

Memoria

Über die Notwendigkeit des Erinnerns

Karl Hartwig Kaltner

Jede Epoche hat auch ihre dunklen Seiten. Seuchen und Epidemien wie Pest, Cholera, Syphilis, Tuberkulose, ja selbst die Spanische Grippe und Corona haben ihre zeitlichen Zuordnungen. Diese Ereignisse haben in unserer DNA Spuren hinterlassen, haben sich in das Gedächtnis unserer Zellstruktur eingegraben. Auch die von Menschen gemachten Katastrophen, Kriege und die damit verbundenen Traumata sowie die Gräueltaten des 20. Jahrhunderts sind da nicht ausgenommen. Sie sind Teil unserer kulturellen Identität, unserer kollektiven, generationsübergreifenden Erinnerung und sie sind auch physisch, zellulär in uns abgespeichert. Sie haben uns geformt. Auch wenn wir das nicht immer wahrhaben wollen.

Das Gedächtnis stellt den vielleicht bedeutendsten Aspekt unseres Menschseins dar, ist die Basis unseres Realitätsbezuges und unserer Entwicklung. Epigenetische Kodierung ist Teil dieser Erinnerung. Man entkommt ihr nicht, auch wenn man sie leugnet. Erinnerung bedeutet, sich und seine Umwelt in ein zeitliches Konzept von Entwicklung und Reflexion, von Gestern und Morgen, von Gut und Böse einfügen zu können. Ohne Erinnerung ist es uns nicht möglich, generationenübergreifende Prägungen und Traditionen, Verdrängung und Vergessen zu erkennen und zu hinterfragen.

Das Individuum, welches seine persönliche Erinnerung, sein Gedächtnis verliert, verliert seine Identität und somit die Möglichkeit der Selbstreflexion und der Gestaltung seiner Zukunft. Es kann sich nicht mehr in ein Weltgefüge einordnen. Ein Zustand, der uns auf die vegetative Existenz zurückwirft. Ein Lernprozess aus dem Geschehenen ist unmöglich. Um bewusst zu agieren, bedarf es der Reflexion des Geschehenen! Allein das Erdulden des Augenblicks mag verbleiben, wenn man diese Fähigkeit verliert. Und Unsicherheit. Und anfänglich vielleicht noch Angst. Doch auch das ist eine Erinnerung. Und die Vorstufe zur Panik, und diese ist politisch und wirtschaftlich instrumentalisierbar!

Ängste und Traumata sind nicht nur auf unsere persönliche, bewusste Erinnerung beschränkt, sie sind auch über das zelluläre Gedächtnis vererbbar und wirksam, wie Versuche an Laborratten inzwischen bewiesen haben. Diese Ängste zu wecken, sie aus dem Urgrund unseres Unbewussten hervorzulocken, mit diesen Instinkten zu spielen, ist der Weg verantwortungsloser Populisten.¹

Die kollektive Demenz, die Flucht ins Vergessen von ganzen Gruppen hingegen wird weniger dramatisch gesehen. Sie ist vielmehr Usus, stellt ein Kalkül dar, ist ein manipulativer Prozess, welcher letzten Endes die Flucht aus der Verantwortung beinhaltet. Doch dies hat auch seine Konsequenzen. Nicht nur, dass auf diesem Weg jahrhundertealte Tradition, Prägung und Kultur zur Folklore verkommen, die für jede Generation notwendige Überprüfung und Neuausrichtung tradierten Werte wird dadurch unterbunden. Identität verblasst. Selbstanalyse wird verhindert, Rituale und Positionen

¹ Mario Erdheim, Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozeß, Frankfurt/Main 1982, S. 194.

werden zu inhaltslosen Floskeln, die ihre Glaubwürdigkeit eingebüßt haben.² Man spricht von Werten, die man selbst nicht mehr verkörpert. Geschichte wird damit instrumentalisiert.

Kunst mag helfen, die durch gesellschaftspolitisches Kalkül bewusst verschütteten Zugänge offen zu halten. Künstlerinnen und Künstler wählen oftmals nicht aus, sie entscheiden nicht bewusst, welches Thema sie aufgreifen. Das Thema findet sie. Gleich einer heraufdämmernden Erinnerung. Sie verhelfen somit einer kollektiven Erinnerung zu Form und schaffen Realität. Und diese Realität ist eine, wenn auch zivilisatorisch und kulturell bedingt, universale Realität. Denn Kunst entsteht, wenn das Individuelle überwunden wird und das Anonyme beginnt.³ Die kollektive, allgemeingültige Aussage und die damit verbundene Wirkung ist ein wesentlicher Aspekt, ein wichtiges Kriterium, auch für die Qualität der Kunst! Die Zugänge zur eigenen Identität, vor allem zum Menschsein, freizulegen, bedeutet, die Pforten der Wahrnehmung zu öffnen. Dies mag der beste Schutz gegen Instrumentalisierung von Identität und Geschichte durch Macht und Mächtige sein. Denn Macht, vor allem uneingeschränkte Macht, kann nur missbraucht werden. Sie beinhaltet immer den Missbrauch.⁴ Und spielt viel zu oft mit unseren Ängsten. Macht und Unterdrückung sind eng aneinandergeschnürt. Es besteht hier eine enge Verbindung. Wird eine kritische Masse erreicht, so wird sich diese gleich einer Eruption ein Ventil suchen. Hier spiegeln sich Physik, soziokulturelle und soziopolitische Strömungen.⁵ Dies kann meist nicht ohne größere persönliche Veränderung oder gesellschaftlichen Umbruch stattfinden.

Die Ethnopschoanalyse, wie sie unter anderem ein Mario Erdheim vertritt, unterstreicht die Notwendigkeit dieser Auseinandersetzung, ebenso wie die Kunsttheorien eines Josef Beuys, der meinte, dass die Kunst erst dort beginnt, wo es um die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins geht!⁶ Wissenschaftler wie Eric Kandel und Umberto Eco schrieben darüber, Poeten und Literaten wie Georg Trakl, Giuseppe Ungaretti oder Wilfred Owen, wie Thomas Bernhard oder Elfriede Jelinek unterstreichen die Notwendigkeit der Erinnerung, sei es eine persönliche, sei es eine kollektive. Kulturtheorien gehen davon aus, dass Erinnerung die Basis unserer Kultur und auch unseres Weltbildes darstellt und somit das Fundament unserer Zivilisation bildet. Vor allem der Nobelpreisträger Eric Kandel hat als weltweit anerkannter Neurologe und Kunsthistoriker diese Verbindungen zwischen Gedächtnis, Kunst, Bewusstwerdung und gesellschaftlicher Entwicklung überzeugend dargelegt.⁷ Die Zugänge und Interpretationen mögen vielfältig sein, das Phänomen bleibt.

Der Erste Weltkrieg brachte zweifellos einen enormen Paradigmenwechsel unserer Zivilisation. Europa musste sich neu erfinden, musste seine zivilisatorischen Ansprüche neu artikulieren! Musste neue Formen und neue Inhalte suchen. Europa musste seine

² Ebd., S. 34.

³ Otto Breicha, Fritz Wotruba. *Figur als Widerstand*, Salzburg 1977, S. 68.

⁴ Henry Simon, *Economic Policy for a Free Society*, Chicago 1948, S. 129.

⁵ Leopold Kohr, *Das Ende der Großen. Zurück zum menschlichen Maß*, Salzburg – Wien 2002, S. 83.

⁶ Hiltrud Oman, *Joseph Beuys. Die Kunst auf dem Weg zu leben*, München 1998, S. 81.

⁷ Eric Kandel, *Auf der Suche nach dem Gedächtnis. Die Entstehung einer neuen Wissenschaft des Geistes*, München 2006.

Matrix neu schreiben und ist letztendlich an den Nationalismen, dem Faschismus und dem Stalinismus gescheitert. Trotz einer beispiellosen Kriegseuphorie gab es bereits 1914 warnende Stimmen. Man denke an die Hirtenbriefe des Fürsterzbischofs von Salzburg, Balthasar Kaltner, welcher immer wieder vor Verrohung und Entmenschlichung warnte, welche mit einem Krieg einhergehen.⁸ So wie Georg Trakl in einem Schrei aus Schmerz und Verzweiflung sein Gedicht „Grodeck“ verfasste, warnte Balthasar Kaltner immer wieder vor den Folgen des Krieges, vor den seelischen Schäden, welche ein bewaffneter Konflikt mit sich bringt. Die Nachkriegszeit sollte seine Warnungen bestätigen.

Alte multinationale und multikulturelle Reiche zerfielen. Identitäten wurden vernichtet, Werte und die damit verbundene Ästhetik mussten zu Recht neu definiert werden. Die soziokulturellen Aspekte dieser alten Gesellschaftsstrukturen, den Vorteil multikulturellen Denkens wollte niemand mehr wahrhaben, Nationalismen triumphierten.⁹ Gewalt ersetzte die Diplomatie.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es die Kunst, welche zuerst auf Verdrängung und Idyllheuchelei reagierte. Doch die Wurzeln dieser Bewusstwerdung liegen viel tiefer, gehen nicht nur auf Sigmund Freud zurück, dessen 1913 erstmals publizierter Essay „Totem und Tabu“ die Bedeutung der Kunst im Bewusstwerdungsprozess unterstreicht.¹⁰ Man könnte noch weiter zurückgehen, zu Franz Anton Messmer und Franz Xaver Messerschmidt, denen bereits die Sichtbarmachung seelischer Zustände und der Wirkungsbereich des Unbewussten ein Anliegen war. Ein typisch österreichischer Aspekt in der Kunstbetrachtung, der auch eine starke kathartische Komponente besitzt. Das Gedenken bzw. die Erinnerung sind somit von großer gesellschaftlicher Relevanz, wobei man das Zelebrieren von Jahrestagen unter dem patriotischen Getöse von Blasmusikkapellen und Politikerfloskeln nicht mit der notwendigen Erinnerung und Bewusstmachung der eigenen Wurzeln verwechseln darf. Denn letzteres ist ein höchst intimer Akt, der fern aller Öffentlichkeit uns tief in die Abgründe unserer Identität führt. Und dies muss bei aller Notwendigkeit nicht immer ein Anlass für Sonntagsreden sein.

⁸ Gerlinde Katzinger, Balthasar Kaltner. Kanonist und (Erz-)Bischof an der Schwelle einer folgenschweren Wendezeit (1844 – 1918) (= Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaft Salzburg, Bd. 17, Frankfurt/Main 2017), S. 108ff.

⁹ Leopold Kohr, Weniger Staat. Gegen die Übergriffe der Obrigkeit, Salzburg – Wien 2004, S. 121.

¹⁰ Sigmund Freud, Totem und Tabu, Frankfurt/Main 2005, S. 141.